

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 6 (1859)

Heft: 44

Artikel: Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

merkt wurde, für tiefer in das Gemüth eindringende religiöse Erregungen noch nicht empfänglich, aber auf der andern Seite auch nicht geneigt, dem Glauben an das Göttliche sich hinzugeben; die genannten religiösen Gebrüchen, wenn sie sich in einzelnen Fällen in der Jugend bis zum vierzehnten Lebensjahrzeige, haben ihren Grund in verkehrter Erziehung, in unnatürlicher Aufreizung des religiösen Gefühls und Sinnes, in dem Bestreben, die Orthodoxie schon in den früheren Jahren einzupfen, in dem Einmischen frömmelnden Wesens in den Religionsunterricht, in dem zu großen Werthe, der auf äußere Religionsübungen gelegt wird, in dem Mangel an Klarheit der religiösen Belehrung, oder auch, was Unglauben und Frivolität betrifft, in dem ungläubigen und frivolen Sinne der Umgebungen, mitunter auch in dem Versuche, die Theilnahme an dem Gottesdienste zu einer Sache des bloßen äußern Zwanges zu machen. Daraus ergibt sich das gegen die genannten Untugenden einzuhaltende Verfahren, wobei freilich die größte Vorsicht und Milde anzuwenden ist, damit nicht mit der Frömmelei zugleich die Frömmigkeit aus dem Herzen gerissen wird. Gegen Scheinheiligkeit und Frivolität muß schon ernster eingeschritten werden, aber nicht durch äußerliche Strafen, die das Nebel nur vermehren würden. Die Heilung der Frömmelei wird dem Lehrer übrigens schwerlich gelingen, wenn sie in der Familienerziehung fortwährend Nahrung findet.

Schul-Chronik.

Schweiz. Mit der Zeichnung des zum Geschenk für die beisteuernde Schuljugend bestimmten Grütlbildes scheint man, mehrfachen Kundgebungen zufolge, vielseitig nicht sehr zufrieden zu sein. Auch wird in mehreren öffentlichen Blättern nicht mit Unrecht gerügt, daß das mit der Ausführung beauftragte Komitee in Zürich nicht einen der vielen tüchtigen einheimischen Künstler, von denen man etwas Gelungenes erwarten durfte, mit dieser Arbeit betraut, sondern sie einem Fremden übertragen habe.

— **Eidgen. Polytechnikum.** Die Zahl der für das begonnene Schuljahr 1859—60 angemeldeten Schüler beträgt 98, und zwar wollen hiervon 82 in die bisher bestandenen 6 Abtheilungen, 16 in den neuerrichteten mathematischen Vorbereitungskurs eintreten. Auch abgesehen von den Aspiranten für die Vorschule beläuft sich die Summe der heurigen Anmeldungen

wohl auf das Doppelte des Durchschnitts der früheren vier Jahrgänge. Das Ausland ist auf der gegenwärtigen Anmeldungsliste stärker vertreten als je vorher. Mehr als ein Drittel der Angemeldeten sind Ausländer; darunter 10 aus Deutschland, vorwiegend den norddeutschen Bundesstaaten, 5 aus Norwegen, 4 aus den russischen Ostseeprovinzen, 2 aus Ungarn, je 1 aus Italien, Spanien, Belgien, England und Nordamerika. Das Kontingent der franz. Schweiz beträgt 14, das der italienischen 7 Kandidaten. Unter den übrigen, der deutschen Schweiz Angehörenden ist am stärksten vertreten der Kanton Zürich, nämlich mit 11, wovon 3 aus der obern Industrieschule (die im Ganzen 14 lieferte), 2 aus der städtischen Gewerbeschule in Winterthur, die übrigen aus Berufsstellungen kommen. Die der Zahl nach nächst stark betheiligten Kantone sind Bern mit 9, Aargau und Basel mit je 6 Aspiranten. Die übrigen vertheilen sich ziemlich gleichmäßig auf beinahe die sämtlichen übrigen deutschen Kantone. Die größte Zahl der InsCriptionen, nach den Fachschulen eingetheilt, fällt auf die Ingenieurabtheilung, ihr die nächste ist die mechanisch-technische Schule; die Bauschule, die chemisch-technische Schule und die 6. Abtheilung erhalten ziemlich gleich jede beiläufig 10 Schüler in ihrem ersten Jahreskurs; ungerechnet den in diesen 3 Abtheilungen sind nach bisheriger Erfahrung die immer sich zahlreicher einstellenden Auditoren.

Bern. Der Regierungsrath hat zu einem Vorsteher der Armenerziehungsanstalt in Köniz erwählt: Rudolf Meyer von Roggwyl, Lehrer in der Bächelen.

— Vom Seminar. Soeben vom Examen in Münchenbuchsee — so berichtet zur größten Satisfaktion Herrn Morf's ein Korrespondent des „Schweizerboten“ — zurückgekommen, kann ich nicht umhin, den Eindruck zu zeichnen, den die Jahresprüfung der 35 Seminaristen, welche nun das Patent erhalten, auf mich gemacht hat. Ich habe mich bisher an dem Streite für und wider Herrn Seminardirektor Morf wenig oder nicht betheiligt. Ich stehe unbefangen da. Aber wenn ich nach meinem Gewissen reden soll, so kann ich nicht anders sagen als: das Seminar zu Münchenbuchsee leistet, was man billiger Weise von zwei Jahren an Unterricht und Erziehung erwarten darf; und insbesondere hat Herr Morf auch dieses Mal, und mehr als je, bewiesen, daß er ein Meister in seiner Sache ist, und selbst ein vortrefflicher Lehrer auch an einer höhern wissenschaftlichen Anstalt wäre. Er hat uns ein so lebensvolles eingehendes Gemälde von Vater Pestalozzi, dessen leiblicher und geistiger Seite, genetisch vorgezeichnet, und dabei eine solche katechetische Kürze und Kraft entwickelt, daß alles Publikum, und zwar nicht der große Haufe von Schullehrern allein, von Anfang bis zu Ende in der höchsten Spannung